

## Kleine Beiträge

### Principia

von

Wilhelm Schleiermacher

A. E. van Giffen, weit über sein engeres Heimatland als hervorragender Ausgräber bekannt, hat mit der Erforschung von sieben Bauperioden des römischen Auxiliarkastells Valkenburg westlich von Leiden ein neues Beispiel gegeben für die Überwindung einer schwierigen Situation durch eine wohl-durchdachte und beherrschte Grabungstechnik<sup>1</sup>. Die Resultate greifen in mehrfacher Hinsicht über die bisher gewohnten Beobachtungen an solchen Objekten hinaus. Für die Innenbauten des Lagers führen sie erneut auf den engen Zusammenhang zwischen militärischen und zivilen Bauproblemen der Kaiserzeit. Betrachten wir zunächst das Mittelgebäude des Kastells. Die sehr zahlreichen bis jetzt bekannt gewordenen Anlagen dieser Art haben uns wenig Aufschluß gegeben über die Frage, wie die Umwandlung des an die Stelle des Feldherrnzeltes getretenen Wohnbaues, den wir in republikanischer Zeit in den Zernierungslagern vor Numantia ebenso finden wie in der Kaiserzeit noch vor Masada, zu einem Verwaltungsgebäude vor sich gegangen ist. In Valkenburg sehen wir zum ersten Male einzelne Abschnitte dieser Wandlung in einem Auxiliarkastell in datierten Schichten belegt. Zum Verständnis müssen wir auf die Lager der republikanischen Zeit zurückgreifen. Wie es der Schilderung des Polybius entspricht, sind in den Standlagern vor Numantia an der Via principalis aufgereiht Baugruppen von allgemeiner Bedeutung: Praetorium, Quaestorium und Forum. Die Mitte wird eingenommen vom Praetorium, dem Wohn- und Dienstgebäude des Feldherrn und seiner nächsten Umgebung. Schon nach Quellen des Livius etwa der sullanischen Zeit ist, wie W. Fischer gezeigt hat<sup>2</sup>, hierin eine Änderung eingetreten. Das Quaestorium befindet sich jetzt in der Regel hinter dem Praetorium auf der Achse des Decumanus. Der Vorhof des Praetoriums, ein schon in den Lagern vor Numantia kenntlicher Bauteil, ist in den frühesten Legionslagern der Kaiserzeit — soweit wir sehen — zu einem selbständigen Bauglied ausgebildet und entspricht seiner formalen Gestaltung nach durchaus den Marktanlagen kaiserzeitlicher Städte. Mit dem Lagermarkt des Polybius hat indessen diese Gebäudegruppe nichts zu tun. Die technische Bezeichnung für sie lautet Principia<sup>3</sup>: ein großer, von Säulenhallen

<sup>1</sup> A. E. van Giffen, De Romeinsche Castella in den dorpsheuvel te Valkenburg aan den Rijn (Z. H.) (Praetorium Agrippinae); I. De opgravingen in 1941, erschienen im Jaarverslag van de Vereeniging voor Terpenonderzoek 25—28, 1940—1944, 1—316. Ders., Inheemse en romeinse terpen; ebenda 29—32, 1944—1948, 1—66. Es kann hier nur auf die mit der Entwicklung des Mittelgebäudes der römischen Kastelle zusammenhängenden Probleme eingegangen werden. Die beiden Veröffentlichungen enthalten jedoch außerdem sehr viele wichtige Beiträge zu archäologischen und historischen Fragen und zur Methode von Ausgrabungen, die ein eingehendes Studium verdienen.

<sup>2</sup> W. Fischer, Das römische Lager, insbesondere nach Livius (1914) 44 f.

<sup>3</sup> Die antike Terminologie hat schon vor 50 Jahren A. von Domaszewski richtig

umgebener Platz, abgeschlossen an der Rückseite durch sakralen oder administrativen Zwecken dienende Räume, vor die zuweilen als ein nicht in allen Fällen für notwendig angesehenes Glied dieser Gebäudegruppe eine Querhalle eingeschoben wird. In ihren Grundzügen läßt sich diese Gestaltung bekanntermaßen aus hellenistischen Vorbildern ableiten<sup>4</sup>. Aber im römischen Städtebau nimmt die Marktanlage im Gesamtplan in den meisten Fällen eine zentralistisch gebundene Stelle ein. Ebenso unterbrechen im militärischen Lager die Principia als Blickfang für die Via praetoria den Decumanus. Auf die Herkunft dieser nach A. von Gerkan ungriechischen Straßenführung auf einen willkürlichen Endpunkt hin ist hier nicht einzugehen<sup>5</sup>. Es genügt festzustellen, daß sie sich im römischen Militärlager, soweit es sich an Beispielen zurückverfolgen läßt, regelmäßig vorfindet. Erst für die Festungsbauten der Spätzeit werden andere Gesichtspunkte maßgebend.

In Valkenburg 1, nach dem Grabungsbefund eine Anlage frühclaudischer Zeit, finden wir nun eine Baugruppe in der Lagermitte, die umfängliche Wohnräume, wahrscheinlich aber nur sehr beschränkte Diensträume enthält. Der an der Via principalis gelegene Trakt umfaßt zu beiden Seiten des Eingangs je eine aus Flur und sechs Räumen bestehende Offizierswohnung. Es folgt ein kleiner Innenhof, dessen Längsachse quer zum Decumanus liegt, auf allen vier Seiten von einem gedeckten Umgang umgeben. Dahinter befindet sich ein Trakt, der nach Ansicht des Ausgräbers die Diensträume, in der Mitte das Fahnenheiligtum enthalten hat, und der mit dem Innenhof durch eine kleine Torhalle verbunden ist. Mit diesem Trakt durch einen schmalen, querlaufenden Gang verbunden sind schließlich eine Anzahl von Räumen, in denen man sich die Wohnung des Kommandanten zu denken hat. Valkenburg 1a, nach den Fundumständen nur von kurzem Bestand und noch immer in die vierziger Jahre gehörend, hat die gleiche Einteilung des Mittelgebäudes behalten. Valkenburg 2, dessen Zerstörung mit den Ereignissen des Jahres 47 im Zusammenhang zu stehen scheint, zeigt einen um mehr als das Doppelte vergrößerten Innenhof bei gleichzeitiger Aufgabe der beiden vorderen Offizierswohnungen. Valkenburg 4, erbaut nach dem Bataveraufstand, zeigt den Trakt der ehemaligen Kommandantenwohnung bereits so verkümmert, daß er seinem ursprünglichen Zweck nicht mehr gedient haben kann. Im zweiten Jahrhundert wird mit dem in Stein aufgeföhrten Mittelgebäude von Valkenburg 5 die Normalform der Principia eines Auxiliarkastells mit Querhalle nach Art einer Basilica erreicht.

---

erkannt; vgl. Neue Heidelberger Jahrbücher 9, 1899, 145 ff., bes. 158 f. Über seither hinzugekommene Zeugnisse, meist Inschriftenfunde aus Britannien, vgl. E. Fabricius zu ORL B Nr. 1a Kastell Niederbieber 18. In englischen Veröffentlichungen haben sich die antiken Bezeichnungen auch längst durchgesetzt. Die Verwirrung in der deutschsprachigen Literatur hat auch H. Lorenz, Untersuchung zum Praetorium (1936), nicht beseitigt, da er seine Analyse vom Praetorium der republikanischen Zeit auf die Principia der Kaiserzeit hat übergreifen lassen und die letzteren sogar zum Ausgangspunkt seiner Typeneinteilung gemacht hat. Nur auf einem Mißverständnis kann es beruhen, wenn van Giffen a. O. 25—28, 1940—1944, 92 sich auf von Domaszewski beruft, um die Bezeichnung Principia auf den Vorbau über der Mitte der Via Principalis zu beschränken.

<sup>4</sup> Germania 4, 1920, 10.

<sup>5</sup> A. von Gerkan, Griechische Städteanlagen (1924) 95 f.

Eine letzte Veränderung erfolgt unter der Regierung des Septimius Severus in Valkenburg 6. In dieser Periode wurde ein Mittelgebäude mit vergrößertem, über die Rückfront ausspringendem Fahnenheiligtum errichtet, der Innenhof durch die gewöhnlich als Armamentaria dienenden langen, schmalen Kammern eingeengt und über der Mitte der Via principalis ein steinerner Vorbau aufgeführt. Diese gut datierte Periodenfolge ist von großer Bedeutung für das Verständnis der Baugeschichte der römischen Auxiliarkastelle. Zwar kann in Valkenburg nicht die Rede sein von einer baugeschichtlichen Entwicklung in dem Sinn, daß die jüngere Form etwa organisch aus der älteren erwachsen wäre. Denn der mit Valkenburg 5 im 2. Jahrhundert n. Chr. erreichte Zustand ist nicht allein in Haltern und anderen Legionslagern der frühen Kaiserzeit schon vorgebildet, sondern er besteht auch schon in dem ungefähr im Jahre 70 aufgegebenen Kastell der Ala Vocontiorum bei Soissons<sup>6</sup>. Auch die Holzbauten des claudischen Kastells bei Hofheim<sup>7</sup> zeigen nicht nur Praetorium (Kommandantenhaus) und Principia (Mittelgebäude) auf zwei getrennte Baugruppen verteilt, sondern auch schon in der ersten Bauperiode der Principia einen Grundriß, der den Anlagen des 2. Jahrhunderts durchaus entspricht. Trotzdem es sich also nicht um eine Entwicklung im baugeschichtlichen Sinn handelt, ist bei jedem Neubau in Valkenburg bemerkenswerterweise an den Gegebenheiten des einmal vorhandenen Grundrisses festgehalten worden. Die Funktionen der Einzelräume wurden nur allmählich geändert oder verschoben. Das ist ein Vorgang, der bisher in keinem Kastell auch nur annähernd beobachtet worden ist. Manche Absonderlichkeit in der Raumverteilung anderer Principiabauten hätte sich vielleicht aus solchen Rücksichten erklären lassen. Aber es wird nicht einfach sein, dem frühclaudischen Bau in Valkenburg 1 weitere Beispiele anzufügen. Mindestens auf deutschem Boden sind vor- oder frühclaudische Kastelle ohnehin keine leicht zugänglichen Grabungsobjekte. Kennen wir doch von den oft zitierten Drususkastellen am Rhein nur ein einziges, nämlich Urmitz, mit einiger Sicherheit und auch von diesem nicht viel mehr als die Umfassungsgräben. Nach dem Grabungsbefund in Valkenburg werden wir mit viel größeren Freiheiten in der Grundrißgestaltung dieser frühen Anlagen zu rechnen haben, als wir bisher anzunehmen genötigt waren.

Über die Stärke der Besatzung von Valkenburg 1 hat sich van Giffen noch nicht abschließend geäußert. Da Kasernen für Reiter und solche für Fußtruppen festgestellt sind, muß es sich um eine Cohors equitata handeln; offen bleibt, ob quingenaria oder miliaria. Am Übersichtsplan des Kastells fällt auf, daß die Retentura fehlt. Die gleiche Eigentümlichkeit trifft man in Utrecht (Terpenverslag 29—32, 1944—1948, Pl. 8; vgl. 25—28, 1940—1944, 171). Die Kasernen der Fußtruppen sind in Valkenburg zu beiden Seiten des Mittelgebäudes angeordnet. Der verfügbare Platz im Innern ist also gering gewesen. Das wird damit zusammenhängen, daß die Valkenburger Kastelle ebenso wie die Utrechter auf einer von den Römern zu diesem Zweck errichteten Wurt liegen. In diesem Raummangel scheint mir der Grund zu liegen für die nach unseren bisherigen Kenntnissen in claudischer Zeit ungewöhnliche Vereinigung von Praetorium und Principia im Mittelgebäude eines Auxiliarkastells. Es

<sup>6</sup> Germania 4, 1920, 7 ff.

<sup>7</sup> NassAnn. 40, 1912, 32.

scheint vorläufig noch nicht möglich zu beurteilen, ob der so entstandene Grundriß für den besonderen Fall geschaffen wurde, oder ob er auf ältere Vorbilder zurückgeht.

Der Einfluß des Städtebaues auf die Architektur der Auxiliarkastelle zeigt sich in Valkenburg noch in einem anderen Fall wirksam. Nach den sehr sorgfältigen Bodenuntersuchungen befanden sich nämlich in der Via praetoria und in der Via principalis Reihen von Pfostenlöchern bzw. Pfahlstumpen, die van Giffen einleuchtend als Überreste von Kolonnaden erklärt. Die vornehmsten Lagerstraßen des Kastells sind also wie Straßenzüge in vielen römischen Städten als Säulenstraßen<sup>8</sup> gestaltet worden. Auch in diesem Fall bilden die großen Legionslager das Bindeglied. Besonders deutlich ergibt dies der Grundriß von Novaesium. Für die Holzarchitektur der Auxiliarkastelle ist die Beobachtung van Giffens neu. Die am obergermanischen Limes etwa vor fünfzig Jahren abgeschlossenen Grabungen konnten bei einer noch wenig entwickelten und vorzugsweise sondierenden Ausgrabungstechnik solche Beobachtungen auch nicht erwarten lassen. Einzelne Spuren könnte man aber versuchsweise doch nach Analogie des Befundes in Valkenburg erklären. Im Kastell Zugmantel hat beispielsweise H. Jacobi im Zuge der Via principalis mehrere parallele Pfostenreihen angetroffen, die auf beiden Seiten über die seitlichen Fluchten des Mittelgebäudes übergreifen. Sie setzen sich bis zu dem südlichen Kastelltor hin fort. Dieser Befund kann mit einem Vorbau des Mittelgebäudes nichts zu tun haben<sup>9</sup>. Im gleichen Kastell befinden sich überdies Spuren von Pfostenreihen zu beiden Seiten der Via decumana. Die Baugruppe 103, zu der auch die Pfostenlöcher 116 und 117 gehören, mag so zu deuten sein, eher jedenfalls als ein die Straße sperrender Holzbau. Die Funde in 117, die ich als Bauopfer auffasse, und unter denen sich eine Münze der älteren Faustina aus den Jahren 138/142 befand, sprechen dafür, daß die zugehörige Anlage — die zu vermutenden Kolonnaden — zu dem ersten Steinkastell auf dem Zugmantel gehört<sup>10</sup>. Diese Bauperiode würde etwa Valkenburg 5 entsprechen. Zahlreich sind solche Spuren an den bisher bekannten Auxiliarkastellen aber jedenfalls nicht. Bei künftigen Grabungen wird man besonders hierauf zu achten haben.

Nach van Giffens Ansicht haben die Säulenstraßen eine Rolle gespielt bei der Entwicklung des Bauwerkes über der Mitte der Via principalis, das ich als Vorbau der Principia bezeichnen will. Die Kolonnadenreihe vor dem Mittelgebäude würde sich in den späteren Bauperioden zu einem selbständigen Bauglied entwickelt haben und schließlich unter einem die ganze Breite der Via principalis überspannenden Dach zusammengefaßt worden sein. Hieraus wäre dann folgend der Steinbau von Valkenburg 6 entstanden, der auf der Westseite (nach dem Mittelgebäude zu) durch eine Fundamentmauer, auf der Ostseite (zur Via praetoria) durch acht stark fundierte Pfeiler charakterisiert wird. Dabei gründet sich, soweit ich sehe, van Giffens Auffassung von den unter einem gemeinsamen Dach zusammengefaßten Kolonnadenreihen auf den

<sup>8</sup> A. von Gerkan a. O. 140 f. F. Fremersdorf, Neue Beiträge zur Topographie des römischen Köln (1950) 33 ff. u. Taf. 2. Vgl. auch in diesem Heft der TrZs. ff. u. ff.

<sup>9</sup> Im Kastell Kapersburg befanden sich innerhalb dieses Vorbaues keine Pfostenstellungen. Vgl. Germania 8, 1924, 40.

<sup>10</sup> Zur Datierung des Kastells vgl. W. Schleiermacher, Römische Limesanlagen im Rheingebiet. (Im Druck.)

Umstand, daß die Hauptstraßen des Valkenburger Kastells in den ersten drei Perioden (1, 1a, 2) einen mittleren Entwässerungskanal enthalten, der in den folgenden Perioden aufgegeben ist (a. O. 25—28, 1940—1944, 170). Aber diese Entwässerungskanäle verliefen unterirdisch und waren vom Bohlenbelag der Straße überdeckt (ebenda Pl. 7b). Somit scheint ein unmittelbarer Schluß auf die Überdachung eines Straßenteils nicht geboten. Es bleibt abzuwarten, ob die neueren Grabungsergebnisse in Valkenburg Gesichtspunkte zur Entscheidung dieser Frage gebracht haben.

In diesem Zusammenhang ein Wort zur Datierung der in Frage stehenden Bauwerke. Als Beispiele aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. werden Nassenfels und Waldmössingen angeführt<sup>11</sup>. Jedoch zeigt der nur in groben Zügen bekannte Grundriß von Nassenfels<sup>12</sup> jedenfalls spätere Ein- und Umbauten. Die Dauer der Besatzung des Kastells, von dem außer dem Grundriß des Mittelgebäudes so gut wie nichts bekannt ist, läßt sich aus allgemeinen Erwägungen über die Truppenverteilung am rätischen Limes doch nur sehr ungefähr bestimmen. Eine sichere Grundlage für die Datierung eines einzelnen Bauteiles bietet sie also nicht. Für Waldmössingen habe ich zwar nach den von dort nur spärlich bekannt gewordenen Scherben und mit Rücksicht auf die Verhältnisse in den benachbarten Kastellen Auflassung unter Trajan für möglich gehalten<sup>13</sup>. Aber ebenso wie für Nassenfels scheinen mir diese Gründe nicht stichhaltig genug, um die Existenz einer Bauform in so früher Zeit zu behaupten, die nach allen anderen Beispielen erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch gekommen ist. Als Vorläufer der steinernen Vorbauten der Principia mögen die ganz oder teilweise aus Holz bestehenden von der Kapersburg, von Stockstadt und Urspring angesehen werden. Davon gehört Stockstadt wohl in die Zeit nach 145 n. Chr.<sup>14</sup>, Urspring noch in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts, da das Kastell um 150 n. Chr. aufgelassen wurde<sup>15</sup>; der Vorbau auf der Kapersburg läßt sich nicht genau datieren, gehört aber jedenfalls nicht in die späteste Bauperiode dieses Kastells<sup>16</sup>. Mit alledem stimmt — wie mir scheint — sehr gut überein, daß ein steinerner Vorbau der Principia erst in Valkenburg 6 unter der Regierung des Septimius Severus errichtet worden ist. Hier gleicht er in seinen Grundzügen den Anlagen, die aus den Kastellen Saalburg, Buch und Gnotzheim bekannt sind. Die beiden letztgenannten besitzen auch eine mehrfache Unterbrechung der Frontseite, allerdings keine völlige Gliederung in Pfeiler. In Valkenburg 6 umschließt der Vorbau eine Fläche von  $26,20 \times 8,80$  m (a. O. 93). Auf der Saalburg betragen die gleichen Maße  $39,70 \times 11,00$  m. Nach meinen Erfahrungen ist es dort möglich, bei disziplinierter Aufstellung 500 Mann unterzubringen. Für ebensoviel Bewaffnete wird der Raum schon knapp. Zwischen den Pfeilerreihen der früheren Valkenburger Perioden das gleiche zu tun, scheint mir schwierig. Man müßte dann mindestens in der Längsrichtung der Via principalis über die Seitenfluchten des Mittelgebäudes hinausgegangen sein. Denkbar ist aber ein anderer Gang der Ent-

<sup>11</sup> H. Lorenz a. O.

<sup>12</sup> Germania 3, 1919, 21.

<sup>13</sup> ORL A Strecke 11 S. 38.

<sup>14</sup> ORL A Strecke 6 S. 10.

<sup>15</sup> ORL B Nr. 66a S. 32.

<sup>16</sup> Germania 8, 1924, 40.

wicklung. Eine Folgeerscheinung der Säulenstraßen sind Prunktore. Im Legionslager Lambaesis nimmt in der Tat ein großer Portalbau die Stelle unseres Vorbaues ein. Für ähnliche Baugedanken sprechen die beiden starken Fundamente an der Einmündung der Via praetoria in die Via principalis im Kastell Urspring und die drei „Portale“ am Vorbau der Principia im Kastell Stockstadt. In die gleiche Richtung scheinen mir die schon erwähnten Gliederungen der Frontseiten in Gnotzheim und Buch zu weisen, denen sich nun die Pfeilerstellung in Valkenburg 6 anreihrt. In beengteren Raumverhältnissen der Auxiliarkastelle hat wohl die Via principalis zu allen Zeiten ihre alte Funktion als Sammel- und Antreteplatz der Truppe behalten. Es lag nahe, die Straßentore mit einer Abgrenzung, vielleicht auch Überdachung dieses Sammelplatzes zu verbinden, wie dies in einfachsten Formen in Stockstadt geschehen ist. Damit ist ein Blickfang von allen drei in Betracht kommenden Toren zum Mittelgebäude hin erreicht. Eine etwas andere Lösung kennen wir aus Britannien. Dort finden sich in den Kastellen Mumrills, Ribchester und Caersws einfache Pfeilerreihen aus Holz oder Stein vor der Stirnseite des Mittelgebäudes. Damit ist nur ein Blickfang für die Via praetoria hervorgehoben, nicht aber für die beiden Äste der Via principalis. Der uns gegenwärtig bekannte Befund in Legionslagern und Auxiliarkastellen erlaubt nicht, diese Auffassung exakt zu beweisen. Sie scheint mir jedoch den Vorzug zu haben, die gegebenen Tatsachen von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus zu erklären, überdies von einem solchen, der auch in der zivilen Architektur der römischen Kaiserzeit eine erhebliche Rolle spielt.

## Die drei in Britannien gefundenen Dioskurendenkmäler

von

**Emil Krüger**

In Britannien bei den Inselkelten lässt sich nach Ausweis der Denkmäler kein einheimischer Dioskurenkult feststellen. Bis vor nicht allzu langer Zeit war in ganz England nur ein einziges Dioskurenbild, und zwar in der Militärzone des Nordens, in Lanchester gefunden worden<sup>1</sup>. In neuerer Zeit sind dann in der gleichen Gegend zwei weitere hinzugekommen, von denen aber das eine noch gar nicht als das eines Dioskuren erkannt worden ist. Das andere ist ein besonders wichtiges Stück, das schon mehrfach behandelt worden ist; aber auch an ihm ist noch einiges zu beobachten, was bisher noch keine Beachtung gefunden hat. Es scheint deshalb angezeigt, diese drei britannischen Denkmäler einmal etwas näher zu betrachten<sup>2</sup>.

Das erste dieser Dioskurenbilder, das von Lanchester-Longovicium, ist schon vor sehr langer Zeit zutage gekommen. Der Ort, 25 km südöstlich von dem

<sup>1</sup> Vgl. TrZs. 15, 1940, 9 Anm. 6.

<sup>2</sup> Ein viertes Denkmal, das auf die Dioskuren zu beziehen ist, wäre auch noch die Pferdezweiheit auf dem Spälatène-Eimerbeschlag von Aylesford in Kent, der 1886 gefunden wurde. Es darf hier unberücksichtigt bleiben, nachdem es schon in dem Dioskurenaufsatzz (TrZs. 16/17, 1941/42, 12 Nr. 40) behandelt worden ist. Es ist streng genommen den Festlandskelten zuzuweisen.